

**Wülflinger Predigt in der Passionszeit
am Sonntag, 29. März 2020**

Christus das Tor zum Leben

Liebe Gemeinde

Liebe Wülflingerinnen und Wülflinger



Jeden Sonntag bemühen wir uns von neuem, aus Gottes Wort einen Schatz zu heben. Eine gute Predigt gleicht bis zu einem gewissen Grad einer Suche nach dem Schatz, von dem, der gesagt hat: *Ich lebe und ihr sollt auch leben. Joh 14*, Diesem Schatz sind wir heute auf der Spur und, das mag erstaunlich sein, die Coronazeit kann uns dabei noch helfen.

Wer Gold schürft steht manchmal im kalten Wasser oder in einer schlammigen Grube. Der Goldgräber würde sicher lieber an einem bequemeren Ort danach suchen. Doch im weichen Lehnstuhl vor dem Fernseher findet er zwar Unterhaltung aber kein Gold. In der Hoffnung auf einen reichen Fund vergisst er darum alle Mühe und steigt ins kalte Wasser. Die Passionszeit ist für die Kirche solch eine Goldgräberzeit. Wir begeben uns an die Seite von Christus, der für uns das Kreuz getragen hat. In Erinnerung an das Leiden Christi verzichtet man vor Ostern auf das Halleluja im Gottesdienst, einige fasten auch und genau dazu passt der Predigttext zum heutigen Sonntag:

12 Darum hat auch Jesus, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen, ausserhalb des Tors gelitten. 13 Lasst uns also vor das Lager hinausziehen zu ihm und seine Schmach tragen, 14 denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. 15 Durch ihn wollen wir Gott allezeit als Opfer ein Lob darbringen, das heisst die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. 16 Vergesst nicht, einander Gutes zu tun und an der Gemeinschaft festzuhalten, Hebr 13, 12-16a

Griechische Städte hatten zur Zeit von Paulus einiges zu bieten: Theater erheiterten die Menschen Thermen luden zum Bade, wunderschöne Tempel mit riesigen Götterstatuen erregten Staunen, anstatt TV Sendungen, da Leute sich vor der Kamera anöden, besuchte man gerne Gerichtsverhandlungen, da einem das live geboten wurde. Märkte, boten alle Herrlichkeiten, Schulen alle Weisheiten und Sportplätze waren Orte, da Jugend, Kraft, Schönheit und

Gesundheit gefeiert wurden. In den Kneipen floss der Wein in Strömen. Essen gab es in Hülle und Fülle und auch Musik fehlte nicht. Arbeit hingegen war verpönt. Diese liess man von Sklavinnen und Sklaven verrichten. Für Unterhaltung und Vergnügen war also reichlich gesorgt. In den Gassen pulsierte das Leben. Für die, die Geld hatten, liess sich innerhalb der Mauern einer antiken Stadt bestens leben.

Ganz anders im Bereich vor dem Tor. Hier lebten die Obdachlosen, die streunenden Bettler, die, die ansteckende Krankheiten hatten, und sich nicht mit Handys wie in Korea aber mit Rasseln die Gesunden vom Leib halten mussten. Hier stand der Galgen zur Bestrafung von Verbrechen und die Strassen waren gesäumt von Gräbern, denn es war verboten die Toten in der Stadt beizusetzen. Die Stadt gehörte den Lebenden. Und da vor den Toren stand das Kreuz Christi. In guter Gesellschaft? Nein, überhaupt nicht. Das Kreuz stand in trauriger Umgebung, bei den Siechen und Toten, den Heimatlosen und Verbrechen. Diese elende Gesellschaft war kein Traum, aber am Kreuz spannte Jesus seine Arme zuerst über all diese Menschen aus, während in den Bädern unbeirrt weiter geplantscht, in den Kneipen geschlemmt und den Theatern gelacht wurde. Durch *den am Kreuz* und nicht durch die Heimatlosigkeit, nicht durch das Siechtum, nicht durch das kriminelle Verhalten und die Armut wurden sie zu etwas Besonderem, sondern weil das Kreuz segnend in ihrer Mitte stand und Jesus allen gezeigt hat: Hier sind Menschen, die im Leid meine Brüder und Schwestern sind. Darum sind für uns Christen, die draussen auch eine gute Gesellschaft.

Die Botschaft des Hebräerbriefes ist ganz auf das Kreuz konzentriert: Immer wieder wird gesagt, um das, was sich Menschen über Jahrhunderte mit Tausenden aber Tausend von Tieropfern bemüht hatten, um den Frieden mit Gott, ist bei Jesus Wirklichkeit geworden. Gott und der Mensch mit all seinen Tiefen hat er zusammengebracht. Es sind keine Opfer mehr nötig. Euer Lob und Dank, das in Gebet und Lied zum Himmel steigt, soll euer Opfer sein. Ihr braucht bloss noch zu danken! Alles andere ist getan.

Und wer hatte diese Botschaft zuerst kapiert? Die, die damals ausserhalb der Mauern zu finden waren. Kein Wunder, dass der Apostel uns zuruft: Kommt heraus vor das Tor zu Christus! Nehmt auf euch, dass die Menschen auch auf euch mit Fingern zeigen. Und was erfahre ich als Prediger, wenn ich vor Ostern, wenn ich an Karfreitag, aufrufe hinaus zu gehen zum Kreuz Jesu? Oft höre ich dann: Das ist ja unerträglich, so ein trauriger Gottesdienst. Passion light, eher «Passaia» wäre gefragt. Das Angebot vor dem Tor ist da, doch beinahe keiner geht hin. Hand aufs Herz: Ich verstehe diese Menschen. Denn auch ich ziehe gute Zeiten schlechten vor, einen heiteren, Gottesdienst dem von Karfreitag.

Schon darin zeigt sich: Im Grunde will niemand zu ihm vors Tor hinaus und das obwohl uns dort das Heil versprochen ist.

Heute sind wir in einer besonderen Situation. Die Thermen und Fitnessclubs sind geschlossen, die Gassen leer, die Kneipen zu, das Gelächter in Kinos und Theatern verstummt, die Streitereien vor Gericht auf später vertagt. Dafür hört man an gewissen Orten Klagen um geliebte Angehörige. Unvermittelt befinden wir uns unfreiwillig in der Gesellschaft vor dem Tor. Ganz besonders zu spüren bekommen das natürlich all die Männer und Frauen, die sich angesteckt haben und krank sind, die, die ihre Geschäfte schliessen mussten oder ihre Arbeit verloren haben, Leute, bei denen die Krise empfindlich an ihrer materiellen Existenz nagt. Unvermittelt befinden sie sich in der Gesellschaft derer, die täglich um ihre Existenz bangen.

Freiwillig sucht niemand diesen Ort. Ich wurde in meinem Leben schon einige Male vor das Tor gesetzt. Freude hat ich keine. Und doch sagt mir mein Glaube: «So jetzt bist du zwar nicht da, wo du hingelangen wolltest, aber dafür wo ER ist. Es ist der Ort, da du den Schatz finden kannst.» Zu Petrus sagte Jesus einmal: *Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst. Joh 21,18* Da ist Demut gefragt. Die Fähigkeit auch dann, wenn man gerüttelt und geschüttelt wird und das nicht verhindern kann, sich eben gelassen rütteln und schütteln zu lassen und den Mut, das Ja zum Leben nicht sinken zu lassen.

Was hilft einem dabei? Der Glaube, dass man an den Ort gestellt worden ist, wo man in guter Gesellschaft ist, nämlich an der Seite von Jesus Christus, unserem Heiland und darum, weil wir bei ihm am rechten Ort sind, bleibt die Zukunft offen, unsere Hoffnung intakt. Im Brief lesen wir: *denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*

Lassen Sie mich etwas zur vergänglichen und der anderen, der kommenden Stadt sagen. Diese zukünftige Stadt suchen im Grunde alle, Gläubige wie Ungläubige. Ich brauche eine Geschichte aus Japan, um das zu zeigen:

Zu einem Meister kam eines Tages ein junger Mann und erzählte ihm mit großer Freude, daß seine Eltern ihm endlich erlaubt hätten, Rechtswissenschaften zu studieren. "Ich werde keine Mühe scheuen, mein Studium erfolgreich abzuschließen." Der Meister, der nicht gern viele Worte machte, hörte dem jungen Mann gelassen zu und sagte nur: "Und dann?" "Dann werde ich ein guter Rechtsanwalt sein", erwiderte der junge Mann begeistert. "Und dann?" fragte der Meister weiter. "Dann", sagte der junge Mann, "werde ich viele Prozesse führen, von denen ich die meisten gewinnen werde, so daß aufgrund meiner Erfolge und meines Ansehens die Klienten in Scharen zu mir strömen

werden." "Und dann?" fragte der Meister wieder. „Dann“, fuhr der junge Mann fort, "werde ich viel Geld verdienen, heiraten, eine Familie gründen, ein großes Haus bauen, einen teuren Wagen kaufen und ein schönes Leben führen." Ruhig fragte der Meister wieder: "Und dann?" "Dann", sagte der junge Mann nachdenklich, "dann werde ich eines Tages sterben." Der Meister hob noch einmal die Stimme und fragte: "Und dann?"

Ja und dann? Man kann sich nicht einfach auf die Zukunft vertrösten. Da ginge das Leben an uns vorbei. Auch wenn wir darauf vertrauen, dass es bei Christus ewiges Leben gibt.

Darum ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir schon jetzt das Tor zu dieser zukünftigen Stadt finden. Jesus sagt mit gutem Grund: *Ich bin die Tür*. Wir stehen manchmal vor dem Tor, ausserhalb der Stadt, um den wahren Zugang zum Leben neu zu finden.

Die Zeit von Corona nimmt uns unfreiwillig aus dem betriebsamen Leben voller Ablenkungen heraus. Dieser Stillstand mag heute uns allen zu schaffen machen. Aber wir müssen auch sagen, diese Zeit kann uns zu Christus führen. Wer darin eine Chance sieht, der hat zwar die eine Stadt verlassen, geht aber schon durch das Tor in die zukünftige, oder sieht wenigstens dieses Tor als helle, tröstliche Möglichkeit.

Diese Entscheidungen sind ein innerer Prozess. Er kann aber dadurch befördert werden, dass uns die Krise aus dem täglichen Trott herausnimmt. Der Apostel wusste genau, auch wenn uns die Krise vom pulsierenden Leben der Stadt trennt, sind wir nicht allein. Wir sind näher als sonst bei ihm, unserem Heiland. Natürlich brauchen wir auch in diesen Zeiten normale menschliche Nähe. Darum schreibt der Apostel:

Vergesst nicht, einander Gutes zu tun und an der Gemeinschaft festzuhalten.

Das ist das, was ich zurzeit von überall höre. Der Corona setzt wirklich Liebe und Solidarität frei. Das ist etwas, das wir nie vergessen dürfen. Normale Zeiten bringen zwar viel Ablenkung, ja können durch die stete Betriebsamkeit alle negativen Gedanken betäuben. Krisen wie heute können zwar auch zu Gier, wie Hamsterei und übersteigertem Egoismus führen, aber bei vielen Menschen setzen sie Liebe und Solidarität frei.

Diese beiden wunderbaren Kräfte zum Leben, die Nähe zu Christus, die es zu entdecken gilt, und die Gemeinschaft und Bereitschaft einander Gutes zu tun möge Sie, möge uns durch die kommenden Wochen tragen.

Amen

Pfr. Stephan Denzler

Gebet

Ich möchte wollen, Herr, wie du willst.
Ich gehe meinen Weg durch die Tage,
viele Tore sind zurzeit verschlossen.
Meine Seele ist voller Unruhe.

Aus einem armen, leeren Tag in die Ruhe der Nacht,
aus der Ruhelosigkeit einer Nacht in einen reichen Tag.
Abend und Morgen sind die Tore, durch die du mich führst.

Dich suche ich, mein Gott,
auf meinem Weg.
Ich finde dich nicht,
wohin ich mich auch wende,
wenn du mir nicht das Tor öffnest.
Du selbst bist das Tor.
Ich will es durchschreiten
und dich finden.

Mich selbst suche ich.
Aber ich finde keinen Weg zu mir.
Ich irre in mir selbst und bitte dich:
Führe mich durch den Irrgarten meiner Seele
und zeige mir die Tür,
durch die ich zu dir eintreten darf,
damit ich nicht bei mir, sondern bei dir wohne.

Herr, du willst, daß ich meinen Weg finde.
Du willst, daß ich glücklich bin
und an ein Ziel gelange.
Ich möchte wollen, 'wie du willst. Amen

Segen

Gott sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen
Gott sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen,
um dich zu schützen gegen Gefahren.
Gott sei hinter dir,
um dich aufzufangen, wenn du fällst.
Gott sei in dir,
um dich zu trösten, wenn du traurig bist.
Gott sei um dich herum, um dich zu verteidigen,
wenn andere über dich herfallen.
Gott sei über dir, um dich zu segnen.
So segne dich Gott, heute Morgen und allezeit. Amen